

Herborner Tageblatt.



Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 77.

Mittwoch, den 1. April 1914.

71. Jahrgang.

Scharfe Schüsse auf einen Posten.

Der Wachtabende verkehrt!

Strassburg i. E., 30. März.

Bereits vor einigen Tagen ist auf eine Militärwache auf dem Fort Kirchbach ein Attentat verübt worden, was bis jetzt von der Militärbehörde streng geheim gehalten wurde. Der nun ausgegebene amtliche Bericht besagt über das Vorkommnis:

Als am Freitag gegen Mitternacht auf dem östlich vom Kehl gelegenen Fort Kirchbach die Glode an der Einlasspforte gezogen wurde und der wachhabende Sergeant vom Infanterie-Regiment Nr. 138 in dem Glauben, es sei der aus der Stadt zurückkehrende Kommandant des Forts, die Tür öffnete, fiel aus nächster Nähe ein Schuss. Die Kugel streifte leicht die Brust des Unteroffiziers. Als dieser einige Schritte hinausging, um sich nach dem Täter umzusehen, fiel ein zweiter Schuss. Diesmal wurde der Wachtabende in der Leistengegend getroffen. Die Kugel plattete aber an einem Fünfmarsch in seinem Portemonnaie ab, ohne Schaden zu tun.

Die sogleich ausgeschiedenen Patrouillen kehrten unverrichteter Sache wieder zurück, da es bei der tiefen Dunkelheit nicht möglich war, den Täter zu ermitteln. Militär- und Polizeibehörden haben jedoch umfangreiche Ermittlungen angestellt, um des Täters habhaft zu werden.

Beim Stehlen erschossen.

Feuer nach dreimaligem „Halt“

Mey, 30. März.

Als in der Nacht zu Sonntag ein Bivoli auf der Heide Rothbringen einen Sack mit Kohlen stehlen wollte und trotz dreimaligen Anrufs durch den Posten nicht stehen blieb, vielmehr die Flucht ergriff, zielte der Posten nach dem Dieben des Flüchtlings und schoss. Der Mann brach zusammen, konnte aber nicht mehr aufgefunden werden. Wie sich jetzt herausgestellt hat, stammte er aus dem Dorfe Drees bei Mey. Dort ist er gestern gestorben.

Rücktritt des englischen Kriegsministers.

London, 30. März.

Im Unterhause wurde offiziell mitgeteilt, daß Kriegsminister Seely seine Demission gegeben und daß Premierminister Asquith diese angenommen habe. Asquith hat das Kriegsministerium selbst übernommen. Die Demission der Generale French und Edwards wurde gleichfalls angenommen.

Napoleon des Ersten Sturz.

(Eine Jahrhundert-erinnerung.)

Die Erinnerung an den „Erbschmerz“, so wie sie noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts gepflegt wurde, ist bei uns nicht mehr vorhanden. In der Volksmeinung ist vielfach der Engländer an die Stelle des Franzosen getreten, besonders seit dem Burenkriege; es müßte uns erst ein annäherndender Schmerz in Paris ansetzen werden.

Aus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolff.

(Nachdruck verboten.)
Der Geistliche hatte seine Rede beendet. Die Versammelten saßen: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.“
Der Sarg wurde aufgehoben und hinausgetragen.

„Christen, Christen“, murmelte Frau Emma mit erschüttertem Jammerlaut. Sie hatte bis dahin starr dagestanden, rannen ihnen über die Wangen.

„Mutter“, bat Hans und drückte ihr die Hand, „bleibe Sie schluchzte laut auf, bezwang den Schmerz dann wieder und murmelte: „Es hilft ja auch nichts.“ Sie starrte aber, und ihr Körper wankte, so daß sie sich auf des Sohnes Arm stützen mußte.

Von der Straße her drang das laute Geräusch herein, welches das Aufsteigen des Sarges auf den Wagen verursachte. Mutter und Sohn zuckten erschauernd zusammen. „Ich muß gehen“, flüsterte er und bat noch einmal: „Sei handhaft, Mutter.“

Sie nickte wehmütig, wandte sich ab und schritt mit schweren Schritten aus der Kirche. Da stand sie und starrte auf den Trauerzug und schüttelte ungläubig den Kopf.

Doch es trat der Montag sogleich wieder an sie heran. Am Freitag war mit herberm Zwang für verwundete Menschen. In der Altstadt war noch so eine Art Totenstille. Ja lange nicht mehr in so ausgedehntem Maße, wie dies früher der Fall gewesen war, aber die nächsten Nachbarn pflegten sich doch noch bei Kaffee und Kuchen im Trauerhause zusammenzufinden. Also stand Frau Emma, deckte eine lange weiße Tafel im Wohnzimmer und türmte Kuchenberge auf. Sie hielt aber oft lange eine Hand inne, stützte sich schwer auf den Tisch oder legte eine Hand über die Augen.

Die Frauen fanden sich zuerst ein. Nach und nach kamen die Männer.

Hans kam als allerletzter heim. In seinen Augen lag noch der Blick, mit dem er in den engen Erdkloster hineingeschaut hatte und auf den Sarg des Vaters.

Hierin warf er auf die Menschen, die vor den armen Außenberatern und den dampfenden Kaffeetischen

saßen. Der deutsche Bohn wieder erwachte. Umgekehrt nähren die Franzosen nach Kräften den alten Haß. Sie erleben die bewaffnete Auseinandersetzung mit uns, und ihre neue Feldzugsordnung ist ganz auf den Gedanken des Angriffs angelegt. Da ist es denn vielleicht ganz gut, wenn wir unter kühleren Blut wenigstens jubilaumsweise anwärmen und jetzt an den Hundert-Jahr-Tagen der Vergangenheit gedenken. Der Pariser „Einzugsmarsch“, der noch heute von unseren Militärkapellen gespielt wird, wird ja auf 1871 bezogen. Wir denken kaum mehr daran, wie wir schon vor hundert Jahren unseren Fuß auf den Nacken der stolzen Stadt gesetzt haben.

Beim Einzug am 31. März 1814 geriet sogar der wortfahne Gneisenau in eine so freudig erregte Stimmung, daß er dem Volk von Paris immer wieder zurief: „A bas le tyran!“ Und dieses „Nieder mit dem Tyrannen!“ wurde von den Pariser, die unter Napoleons unerfährlicher Ruhmsucht genug geseufzt hatten, jubelnd aufgenommen. Es gab Nationalgardisten, die das Kreuz der Ehrenlegion sich abrißen und ihren Pferden an die Schweife banden. Es war eben 1814; im Jahre 1871 war es anders. Vor 100 Jahren fühlten sich die Franzosen, nachdem sie 20 Jahre lang aus einem in den andern Krieg getaumelt waren, wirklich erlöst. Als Paris am 30. März kapituliert hatte, brachten französische Nationalgardien den draußen haltenden preussischen Truppen Mustern und Champagner aus der Stadt, damit sie den Sieg feiern könnten. Die schönste Feier begingen Tags darauf die Kaiserdragonen, die braven litauischen Reiter, die, ihren Oberst v. Belom an der Spitze, im Abmarsch zu dreien, selbst durch die engsten Gassen des Montmartre hindurchritten, stundenlang ganz Paris durchquerten, um den „Sündenpfahl“ sich richtig anzusehen. General York hörte von diesem merkwürdigen Aufzug und ließ nachfragen; da ergab es sich denn, daß Belom seinen Dragonern schon in Litau einige Monate zuvor diesen Dummel fest versprochen hatte — und York lächelte nun zufrieden. Die Pariser krännten keinem der einziehenden Feinde ein Haar. Im Gegenteil, die Garde-Mann, die als erste kamen, wurden von der Begeisterung fast erstickt, so drängte sich alles mit Gänsefüßchen um sie. Ganz Europa, Paris an der Spitze, hatte eben den Eindruck, daß die Welt von einer Gottesgeißel befreit sei, und gab diesem Gefühl freien Lauf.

In wenigen Tagen war der Rest erledigt. Bereits am 2. April erklärte der französische Senat den Kaiser Napoleon für ihn und sein Haus der Krone verlustig. Tags darauf ging der Marschall Marmont mit einigen tausend Mann zu den Bourbonen über, deren Königtum an Stelle der bonapartistischen Herrschaft ausgerufen wurde. Ohne Heer, ohne Stütze, war Napoleon genötigt, zu entsagen. Die von ihm zu unterzeichnenden Urkunden, in denen er auch sein Einverständnis mit der Verdringung nach Elba auszusprechen hatte, sollten am 13. April morgens um 9 Uhr vom Marschall MacDonald und einigen anderen Herren bei Napoleon in Fontainebleau abgeholt werden. Als sie eintraten, lag Napoleon in einem Schlafrock, die bloßen Füße in Pantoffeln, vor dem Kamin, den Kopf in die auf die Knie gestützten Arme vergraben. Er rührte sich nicht; dann hob er wie schlaftrunken den Kopf, sah sich um, und begrüßte die Abordnung. Alles erschraf: sein Gesicht war quittengelb, zum Teil sogar grün, — er machte den Eindruck eines Schwerkranken. „Mit Ruh und Mann und Wagen hat ihn der Herr geschlagen.“

Sein Gehör war noch erfüllt von dem gedankenvollen Rauschen der Nadeln auf dem alten, uralten Kirchhof. ... Nun klang es wie ein Krähengeträsch, was die Menschen redeten. Aber er setzte sich an den Tisch zu den Männern und Frauen. Eine dampfende Kaffeetasse stand bald vor ihm. Er führte sie zum Munde, und seine Stimme klang in dem Gemirr der andern mit. Ja und nein, sagte sie, und was sie sonst noch zu alledem äußerte, was die Menschen zum Lobe des Verstorbenen sagten, vergah er sogleich wieder. Es war nur ein Schall mehr im Getöse.

„Es ist doch was Wahres dran, wenn man gelobt werden will, muß man sterben“, sagte Ferdinand Klemens mit einem ganz eigentümlich bissigen Ton.

Am den Tisch herum wurde es still.

„Hört mal, ihr alle“, fuhr der Steinmetz, immer bissiger werdend, fort: „Wenn ich da unter den Bäumen neben meiner Frau liege, dann kommt ihr ruhig von dem Lieberabn und Verschweiden und Nichtstun reden, der im Leben zu nichts weiter getaugt hat, als die Leute anzuziehen. Braucht auch sonst nichts zu verschweigen. Na ... und —“ er lachte kurz auf und sah den dicken Wicht mit herausfordernd, höhnischem Blick an. „Wieviel Geld ich übrig gelassen habe, darüber braucht ihr euch eure Köpfe nicht zu zerbrechen.“

„Ach, Sie Gottloser“, sagte Jettchen Woll, die in ihrer Arglosigkeit gar nicht heraushörte, wach ein abschließendes Kampfsignal der Steinmetz blies.

Das Signal wurde aufgenommen. „Für Sie werden wir wohl noch den Sarg bezahlen müssen“, sagte Wichtig boshaft. Aber das Versteckte, das in seinen Augen gelegen hatte, verdrängte ein hämliches Geklimmer. Er lehnte sich rüber an den Stuhl, starrte einen Augenblick zur Decke hinauf und äußerte so leicht hin: „Lassen wir den Toten jetzt in Ruhe.“

Der Torfbauer nickte ihm zu. „Der hat die Ruhe verdient. Er war ein guter Kerl. Ich selbst hat er nicht viel gegönnt. Von früh bis spät stand er im Laden. Aber, aber ... na, ja, die Zeiten sind schlecht.“ Er zog bedeutungsvoll die Schultern hoch und starrte Hans fixierend an.

In Hans zerris etwas. Mit einem Blick voller Erkenntnis sah er die getreuen Nachbarn und Freunde des Hauses an.

Am Ende des Tisches von Wichtia den roten Kopf vor

In Begleitung eines österreichischen, preussischen, russischen, englischen Offiziers wurde der Entthronte nach Elba gebracht, erlebte unterwegs hie und da eine kleine rührende Szene der Anhänglichkeit, aber meist erniedrigenden Schimpf; geschlagene Franzosen sind immer maßlos gegen ihre Führer. „Der Dieb, der Schuft, der Mörder.“ So schrie man in seinen Wagen hinein, und es fehlte wiederholt nicht viel, so hätte man Napoleon tödlich angegriffen. Das war nur der letzte Akt des Dramas, aber die Wende war vor hundert Jahren der Einzug in das unterworfenen Paris. Allerdings waren daran nur die „schönsten“ Truppen der Verbündeten beteiligt gewesen, während man aus Eitelkeit die eigentlichen Feldregimenter, die abgerissenen Soldaten, draußen gelassen hatte — denn der „Nichtstadt“ wollte man imponieren.

Ob wir noch einen dritten Einzug in Paris erleben werden? Möglicherweise noch einen Krieg mit unseren Nachbarn, denn sie können nun einmal ohne den Versuch, die „gloire“ wiederherzustellen, nicht Menschenalter lang leben. Vielleicht kommt dann der Einzugsmarsch wieder zu neuen Ehren ... Germanicus.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Zu dem geplanten Reichspetroleummonopol haben die Zentrumsmitglieder der mit der Beratung betrauten Reichstagskommission einen neuen Gesetzentwurf eingebracht, der hauptsächlich statt des geplanten Monopols ein Kartellgesetz vorschlägt, das ein Privatmonopol verhindern soll. Der noch genauer festzulegende Preis soll unter allen Umständen so bemessen werden, daß keinerlei Verteuerung eintritt und die Verbraucher nicht überfordert werden. Es ist deshalb die Kontingentierung der Einfuhr und die Festlegung eines Höchstpreises vorgezogen zur Bahrung der Interessen der Heeres- und Marineverwaltung. Zu einer hinreichenden Deckung ihres Benzin- und Leuchtölbedarfs wird vorgeschrieben, daß die bestimmten Mengen dieser Mineralöle von den Einfuhrberechtigten innerhalb des Reichsgebietes ständig vorrätig zu halten sind. Weiter wird die Verpflichtung der Einfuhrberechtigten hervorgehoben, jährlich mindestens 175 Tonnen auf dem Donauwege einzuführen. Hierdurch sollen die besonderen Interessen Bayerns berücksichtigt werden. Die Vorschriften dieses Gesetzes sollen vorläufig bis zum 31. Dezember 1930 gelten.

+ Eine Neuorganisation der nationalliberalen Partei hat der Zentralvorstand der Partei ins Auge gefaßt. Es sollen sofort Verhandlungen eingeführt werden, um die gleichzeitige Auflösung des jungliberalen wie des altliberalen Verbandes in die Wege zu leiten. Ferner wurde folgender Antrag einstimmig angenommen: „Der Zentralvorstand bringt den Beschluß vom 1. Oktober 1911 gegen das Eingehen bindender Verpflichtungen nationalliberaler Kandidaten gegenüber anderen Parteien in Erinnerung. Er erwartet, daß dieser Beschluß insbesondere hinsichtlich sozialdemokratischer Stichwahlbedingungen ausnahmslos befolgt wird, da ein anderes, die Freiheit der parlamentarischen Betätigung ausbleibendes Verhalten mit der Reichsverfassung, der Vertrauensstellung der Abgeordneten und den Grundsätzen der Nationalliberalen Partei nicht vereinbar ist.“

und fragte laut und zudringlich: „Werden Sie die Rechtsanwaltschaftsgeschichte durchsehen können, Hans? Ich habe mir in diesen Tagen sagen lassen, daß es doch keine so einfache Geschichte ist. Mein Vetter, der Magistratssekretär Wichtig, der doch auch was davon versteht, meint ...“

„Was Ihr Vetter meint, kümmert mich gar nichts, Herr Wichtig“, fuhr Hans erregt auf.

„Na, es gehört Geld dazu, meint mein Vetter“, beendete Wichtig hämisch.

„Das ist gerade nichts Neues, was Sie da sagen.“ Hans hatte sich gefaßt und sah in abweisender, ruhiger Haltung da.

„Du wirst es dem Hans nicht geben, wenn er es nicht hat. Du nicht, dein Vetter nicht, keiner“, eiferte der Steinmetz.

„Ne ... 's hat jeder mit sich zu tun.“ Wichtig schenkte mit der rechten Hand sein rasiertes Kinn und warf dem Glasermeister Blick einen bedeutungsvollen Blick zu.

„Es muß sich jeder nach der Decke strecken“, sagte Wichtig.

„Unser Sohn ist nun schon Hansbesitzer. Zehn Gesellen beschäftigt er“, äußerte Frau Wichtig laut zu Fräulein Jettchen Woll, ihr Blick glitt aber zu Frau Emma hinüber, die hochaufgerichtet mit undurchdringlichem Gesichtsausdruck neben Hans saß.

Am den Tisch herum hing ein Tuscheln. Bedeutende Blicke bei dem einen, verständnisvolles Kopfnicken bei dem andern.

„Ja“, begann Wichtig, steckte die Hände in die Taschen und starrte wieder Hans an. „Der Vater ist zu früh abgegangen. Man kann es sich ja an den fünf Fingern abzählen, daß es noch nicht gelohnt hat mit der Geschäftsergrößerung. Das Geld wird drin stecken. Und wenn ich Ihnen einen Rat geben kann, ist's der, Vaters Geschäft zu behalten. Da wissen Sie, was Sie haben. Bei der Rechtsanwaltschaftsgeschichte wissen Sie das noch nicht. Ich würde mir kein Kopfzerbrechen drum machen. Würde den Rechtsanwalt ruhig an den Nagel hängen.“

In Hans garte ein Jörn, aber eine drückende, dumpfe Bangigkeit hielt ihn zurück, dem Zudringlichen eine scharfe Zurückweisung zu geben. Er lächelte und äußerte: „Sie stellen sich das wohl sehr leicht vor, Herr Wichtig?“

Frau Emma war eine Note ins Gesicht gekommen. Die verging wieder und machte dem Hans, herben Ausdruck

* Von einer angeblichen Verschärfung der Kontrollverordnungen wukten einige Blätter in den letzten Tagen zu melden. Dies wird jedoch amtlich durch folgende Erklärung dementiert: Es sind von militärischer Seite keine Anordnungen getroffen worden, die auf eine Verschärfung der über die Kontrollverordnungen bestehenden Bestimmungen abzielen. Die in der Zeitungsnotiz erwähnten Strafandrohungen beruhen auf der Wehrordnung und Seeresordnung und den seit Jahr und Tag bestehenden gesetzlichen Bestimmungen. Wenn einige Bezirkskommandos diese Bestimmungen erneut bekanntgegeben haben, so ist dies nur im Interesse der Kontrollpflichtigen geschehen.

Oesterreich-Ungarn.

* Mit den ungarischen Angriffen gegen den Dreibund beschäftigt sich ein anscheinend offizieller Artikel des „Bester Lloyd“. Der Artikel weist die Behauptungen zurück, daß während der Balkankrise das Deutsche Reich für sich in Anspruch genommen habe, zu entscheiden, wann Oesterreich-Ungarn einen woher immer kommenden Angriff gegenüber sich in Wahrnehmung seiner Lebensinteressen befinden und wann nicht. Für solche Behauptungen könne niemals der leiseste Beweis erbracht werden. Die deutsche Politik hätte überdies ihre eigene Verantwortlichkeit ungeschlüssig belassen müssen, wenn sie ihre nächsten Freunde in irgendeiner Art bei solchen Beschlüssen eingeschränkt hätte, die unter Umständen deren Gesamtinteressen bedingungen angingen. Der Artikel erwähnt auch die Behauptungen des „Ruskoje Slovo“, daß der russische Kriegsminister Suchomlinow mit Kaiser Wilhelm über ein deutsch-französisch-russisches Bündnis gesprochen habe, und stellt fest, die Unterhaltung des Kaisers mit dem russischen Minister habe sich lediglich auf militärische Fragen beschränkt und keinerlei politischen Charakter getragen.

Rußland.

* Der Ausbau der Luftflotte vollzieht sich nach einem festgelegten Programm. Es sind zusammen 326 Flugzeuge der gewöhnlichen Art und zehn sogenannte Luftdreadnoughts vorgesehen. Von den kleinen Flugzeugen sollen 100 nach dem System Sikorsky, die übrigen nach den ausländischen Systemen Farman, Duperdussin, Morane, Voisin gebaut werden. Bei der deutschen Firma Rumpier und der englischen Firma Sopwith werden je zwei Flugzeuge bestellt, ebenso zwei nach dem System des russischen Leutnants Nowakow. Außerdem sind zwei lenkbare Luftschiffe in Frankreich und eins in Rußland in Auftrag gegeben. Bis zum nächsten Herbst soll das neue Programm verwirklicht sein.

Griechenland.

* Zur Begrüßung des Deutschen Kaisers, der inzwischen von dem griechischen Königspaar empfangen, in Korfu eingetroffen ist, bringen die Athener Zeitungen begeisterte Artikel. So nennt die Zeitung „Nea Hellas“ (Neugriechenland) in einem Jubelungsartikel Kaiser Wilhelm II. den mächtigsten aller Herrscher. Nachdem auf alle die hervorragenden Eigenschaften des Kaisers eingegangen worden ist, spricht die Zeitung dem Kaiser, der zusammen mit dem König Konstantin Griechenland Kavalla verläßt, in den warmsten Worten den Dank der griechischen Nation aus und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der Kaiser diesmal auch Athen besuchen werde, damit die Athener Gelegenheit bekämen, ihm ihren Enthusiasmus und Dank zu bezeugen. Zu dem Austausch von Funkentelegrammen zwischen dem Fürsten von Albanien und dem Kaiser wird mitgeteilt, daß der Drahtzug zur „Hohenzollern“ von einem der in Durazzo liegenden Kriegsschiffe entlastet und von diesem Schiff auch die Erwidierung aufgenommen worden ist. Albanien selbst besitzt noch keine Funkstationen.

Rumänien.

* Von einer Änderung der rumänischen Politik und einem Absinken Rumäniens vom Dreibunde zu Rußland ist in letzter Zeit mehrfach ernsthaft die Rede gewesen. In unterrichteten Kreisen wird eine solche Kursänderung indessen entschieden in Abrede gestellt und erklärt: Anlässlich der Anwesenheit des rumänischen Thronfolgers in Berlin hat zwischen ihm und Kaiser Wilhelm eine lange Aussprache über die rumänische Politik stattgefunden. Die Mitteilungen des rumänischen Thronfolgers haben keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß man in Bukarest an eine neue Orientierung der rumänischen Politik nicht denkt. Von diesem Gesichtspunkte aus wird auch die mögliche Heirat zwischen dem rumänischen Erbprinzen Karol und einer Tochter des russischen Zaren beurteilt. Autoritativ erklärt man ferner, daß der Zar an den interessierten Höfen mitteilen ließ, daß er nicht daran denke, das Lebensglück seiner Kinder zu einem Objekt politischer Spekulation zu machen. Der Zar würde es am liebsten sehen, wenn seine Töchter sich in Rußland vermählen könnten. Nur im Falle wirklicher beiderseitiger Neigung will der Zar seine Zustimmung zur Heirat seiner Tochter mit dem rumänischen Erbprinzen geben.

Mexiko.

* Bei den Kämpfen um Torreón ist es den Rebellen gelungen, sich in den Besitz aller wichtigen Stellen zu setzen. Die Rebellen geben selbst zu, in den sechsstägigen Kämpfen 900 Tote und Verwundete gehabt zu haben. Die Verluste der Bundesstruppen werden auf 2000 Mann geschätzt. Von anderer Seite wird angenommen, daß die Verluste der Insurgenten zu niedrig angegeben sind. Man schätzt ihre Verluste vielmehr auf über 1000 Tote. Die gefangenen Bundeskämpfer werden gezwungen, in die Insurgentenarmee einzutreten. Die gefangenen Offiziere werden erschossen, wenn sie nicht der Sache der Insurgenten den Eid der Treue schwören.

Aus In- und Ausland.

Rom, 30. März. Im nächsten päpstlichen Konzilium sollen der päpstliche Nuntius in München, Fräbwrth, und der Erzbischof von Köln, v. Hartmann, zu Kardinalen ernannt werden.

Petersburg, 30. März. Auf den Putilow-Werken streiten heute alle 15 000 Arbeiter.

Konstantinopel, 30. März. Kriegsminister Enver-Pascha gestattete denjenigen bulgarischen Offizieren, welche Erlaubnis zum Aufenthalt im Osmanischen Reich besitzen, sich öffentlich in Uniform zu zeigen.

Konstantinopel, 30. März. Marshall Riman v. Sanders ist mit einigen deutschen Offizieren nach Smirna abgereist.

Mag. „Sie stellen sich unsere Lage ganz falsch vor, Herr Wichtig. Wir verkaufen natürlich. Ich will in Ruhe bei meinem Sohn leben. Und das kann ich, und mein Sohn kann auch Rechtsanwalt werden. Es reicht für uns beide.“ Ganz hart und fest hatte Frau Emma gesprochen, und nur Hans merkte ihre hohe Aufregung an dem bebenden leisen Aufklappen ihrer Hände auf den Fußboden.

Zurückführung folgt.

Durazzo, 30. März. Die Kinder des Fürstenpaares sind, von der Bevölkerung begeistert empfangen, hier eingetroffen.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Die Kaiserin wird Braunschweig am Freitag verlassen und sich, da der Gesundheitszustand der Herzogin und des Erbprinzen andauernd vorzüglich ist, über Venedig, wo die „Hohenzollern“ sie erwartet, nach Korfu begeben.

* Der Deutsche Kronprinz ist nach Beendigung der mehrtägigen Generalstabreise durch das nördliche Thüringen wieder nach Berlin zurückgekehrt.

* Der Kommandeur aller Schutztruppen, Generalmajor v. Glasenapp, hat aus Gesundheitsrücksichten seinen Abschied eingereicht.

Aus Nah und Fern.

Horborn, den 31. März.

* Direkten Fernsprechanschluß haben von morgen ab die Gilgutaftfertigung unter Nr. 14 und das Krankenhaus unter Nr. 289. Hiermit dürfte ein arg empfundener Mangel beseitigt sein.

* Die Handwerkskammer zu Wiesbaden schreibt uns: Bereits früher hat die Kammer veröffentlicht, daß sie ein einheitliches Lehrzeugnisformular herausgegeben hat, welches im Verlag der Buchdruckerei von Hermann Rauch zu Wiesbaden, Friedrichstraße 30, erscheint und dort zu 5 Pfg. das Stück (1 Duzend 50 Pfg.) abgegeben wird. Dadurch soll erreicht werden, daß das Lehrzeugnis möglichst in gleicher und immer angemessener Form, der Würde der Sache entsprechend, erscheint. Nach den gemachten Wahrnehmungen wird dies seitens der Lehrherren noch immer zu wenig beachtet. Wir weisen deshalb wiederholt darauf hin und empfehlen dringend, in Zukunft sich bei Ausstellung des Lehrzeugnisses stets des genannten Formulars zu bedienen.

* Anlässlich des Kaisermanövers werden die Bataillone der Infanterie, Jäger und Pioniere des 7., 8., 11. und 18. Armeekorps, soweit erforderlich, durch Einziehung von Reservisten 28 Tage auf je 700 Mann verstärkt.

* Das Rheinische Technikum Bingen ist eine Lehranstalt, die unter direkter Staatsaufsicht steht und sich ausschließlich dem Maschinenbau, der Elektrotechnik und dem Eisenbahnbau widmet. An den Ende dieses Monats stattgefundenen Ingenieurprüfungen beteiligten sich 74 Kandidaten, wovon 67 bestanden, darunter einer „mit Auszeichnung“. Alle Absolventen hatten bei ihrem Austritt bereits Stellung in der Praxis gefunden. Der Leiter der Anstalt ist der in Fachkreisen bekannte Professor Hoepke. Das neue Semester beginnt am 22. April. Programm versendet das Technikum kostenfrei.

Frankfurt, a. M., 29. März. (Mitteldeutscher Viehhändlerverein.) Der Mitteldeutsche Viehhändlerverein hielt heute im „Jägerhof“ zu Frankfurt a. M. eine außerordentliche Generalversammlung ab, die von Mitgliedern aus den Regierungsbezirken Cassel und Wiesbaden, den Großherzogtümern Hessen, Baden, dem nördlichen Württemberg und Unterfranken sehr stark besucht war. Sie wurde geleitet von dem Vorsitzenden Sally Wallerstein-Frankfurt-Mödelheim. Der Bund der Viehhändler Deutschlands beabsichtigt eine Seuchenversicherung gegen die Maul- und Klauenseuche, gegen Schweinepest und -seuche und Badsteinküsten für das Reichsgebiet zu begründen. Mit großer Majorität beschloß die Versammlung dieser Versicherung beizutreten. — Da am vergangenen Freitag auf dem Magerviehhof zu Friedrichsfelde wieder ein Fall von Maul- und Klauenseuche konstatiert worden ist, beauftragte die Versammlung den Vorsitzenden auf eine Anregung von Viehhändler Gutenstein-Bodenheim hin, sofort eine Eingabe an den Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Freiherr v. Schorlemer-Lieser zu richten, in der der Minister gebeten wird, den Magerviehhof Friedrichsfelde solange als tunlichst zu sperren, damit die Seuche nicht wie schon zu verschiedenen Malen nach dem Besten der Monarchie geschleppt werde und dort ihre verheerenden Wirkungen dartue. Lichtenberger-Bretten beantragte, dem Beschluß des letzten Bundestages der Viehhändler Deutschlands nachzukommen, einer Abänderung der jetzt am Magerviehhofe Friedrichsfelde bestehenden Handelsgebräuche herbeizuführen. Die bestehenden Gebräuche brächten den Kommissionären erheblichen Nutzen, dem Viehhandel aber beträchtlichen Schaden. Dem Antrag stimmte man zu. Der Vorsitzende machte sodann die Mitteilung, daß die Eisenbahnverkehrsinspektion Gießen ihn benachrichtigt habe, daß der Viehzug 2604 von Gießen so pünktlich auf Station Frankfurt-Bodenheim eintreffen werde, damit er die Viehtransporte vom Obertaunuskreis via Obercaßel aufnehmen könne zum Transport nach Frankfurt a. M. und gab bekannt, daß im Frühjahr 1915 in Frankfurt a. M. eine Zeitvieh-Ausstellung stattfinden. Zum Schluß entspann sich in einer eingehenden Debatte über den Anspruch der Viehmarktsbank in Frankfurt a. M. auf eine Umsatzgebühr — betreffend Verkauf ohne Währschaft — von den Händlern, die den Frankfurter Viehhof mit Kühen oder Rindern befahren. Die Händler hatten sich am 24. November 1912 auf drei Jahre verpflichtet, sämtliche von ihnen auf den Frankfurter Markt gebrachten Kühe und Rinder ohne jegliche Garantie und ohne jeglichen Abzug zu verkaufen, und sich bereit erklärt, für den ersten Fall der Zuwiderhandlung 100 Mark, für den zweiten Fall 200 Mark Konventionalstrafe an die Kasse des Mitteldeutschen Viehhändler-Vereins zu zahlen. Gutenstein sprach sich dafür aus, obige Verpflichtung weiter bestehen zu lassen. Wenn der Verkauf ohne Währschaft aufgehoben werde, schade dies dem legitimen Handel und trage nur dazu bei, die Sack der Metzger zu füllen, vor allem die Frankfurter Viehmarktsbank zu bereichern. Sie zu unterstützen müßte mit allen Mitteln verhindert werden. (Lebh. Bravo.) Mit unläuteren Waffen

bekämpfe man in Frankfurt den Viehhandel, da er den Metzger und der Viehmarktsbank nicht zu Willen sei, und veranlasse Stadtvertreter in der Stadtverordnetenversammlung den Handel herabzusetzen. Die Viehmarktsbank sei für die Frankfurter Kuh- und Rindermetzger ganz überflüssig, denn diese pumpten nie und feiner von ihnen laufe Vieh auf Kredit. Keine Währschaft sei die Parole. Hinter dem Handel stehe die Landwirtschaft der näheren und weiteren Umgebung geschlossen. (Lebh. Bravo.) Sie wisse, daß der Handel ihr die höchstmöglichen Preise zahle. Deshalb sei kein Metzger im Stande, billiger einzukaufen als vom Händler. Sollte durch irgendeinen Druck vielleicht von oben der Verkauf mit Währschaft herbeigeführt werden, dann werde der Kuh- und Rinderhandel den Frankfurter Markt boykottieren und sein Vieh auf den Märkten in Hanau, Wiesbaden, Darmstadt, Mainz, Gießen usw. absetzen. Siegmund-Seelig-Frankfurt hat, einen Beschluß über diese Frage heute noch nicht herbeizuführen, sondern solange damit zu warten, bis die Ochsenhändler und Kommissionäre mit der Viehmarktsbank sich geeinigt. Eine Einigung der Kuh- und Rinderhändler mit der Bank werde kommen. Währschaft für Kühe würde die Bank nicht übernehmen. Nach dem der Vorsitzende, Strauß-Hergershausen bei Wiesbaden, Hirsheim, Jsenburger-Frankfurt, Grünbaum-Frankfurt a. M., Lichtenberger-Bretten sich für den Verkauf ohne Garantie und ohne jeden Abzug ausgesprochen, beschloß die Versammlung mit großer Majorität (gegen fünf Stimmen) demgemäß. (Lebh. Bravo.)

30. März. (Ein weiteres Sinken der Schweinepreise.) Von Woche zu Woche macht sich der zweite Novemberwache des vergangenen Jahres eine nicht unerhebliche rückläufige Bewegung der Preise für Schweine auf dem Schlacht- und Viehhof in Frankfurt a. M. sich bemerkbar. Auch heute ist eine Baissebewegung zu verzeichnen. Wurden doch für vollfleischige Schweine von 80 bis 100 Kilogramm und alle übrigen Qualitäten pro Pfund Schlachtgewicht nur 62 bis 63 Pfg. bezahlt, ein Preis, so niedrig, wie er seit April 1911 nicht notiert worden ist. Und wie die Händler mitteilen, werden die Preise für Schweine weiter sinken, entsprechend dem starken Angebot von Seiten der Produzenten, welche letztere infolge der niedrigen Preise zur Selbstschlachtung ihrer Schweine bestanden übergehen. Gute Aussichten für Ostern, wenn die Metzger dazu beitragen. Die Schweinefleischpreise zeigten und zeigen aber trotz alledem und alledie eine ungenügende Rücksichtnahme auf die Marktlage. Machte doch die Spannung zwischen Einkaufspreis am Markt und Verkaufspreis beim Metzger seit 1911 teilweise 42—43 Pfg. aber nicht unter 32,5 Pfg. pro Rohschweinefleisch aus. Und trotzdem, daß von Rohschweinefleisch am Frankfurter Viehmarkt um 30 Pf. pro Pfund in allen Qualitäten zurückgegangen sind, ist von Seiten der Metzger auf diesen Rückgang unmerklich Rücksicht genommen worden. Es ist nun zu hoffen, daß es geschieht.

Gronberg. Bei einer Kauferei in einer Gastwirtschaft wurde der jungverheiratete Schuhmacher Schäfer von dem bei einer Schiffschaufel beschäftigten Arbeiter Hans Schäfer aus der Gaststube gegen die Wand des Hauses geschleudert. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat.

Gießen. Das zweijährige Kind eines hiesigen Beamten kletterte auf den Tisch, auf dem ein Glas stand. Als das Kind danach griff, fiel das Glas herunter und das Kind auch. Es fiel mit dem Gesicht auf das Glas. Das eine Auge wurde herausgerissen und das andere so schwer verletzt, daß es auch verloren scheint. Der Kreisaußschuß hat wegen formaler Verstöße bei der Feststellung des Ergebnisses der Wahl der neuen Stadtverordnetenwahlen für 1914 gültig erklärt. Die Aussagen der bei dem Kreisaußschuß beteiligten Wahlvorsteher gaben dem Kreisaußschuß die Überzeugung, daß die Auszählung nicht ordnungsgemäß erfolgt sei und er verurteilte die Klamenten zu einem Jehtel und die Stadt Gießen in den Rest der Kosten.

Fulda, 30. März. Im hiesigen Landfrankenhaus verstarben ein Landwirt aus Remditzhaus (Kreis Dillfeld) und ein hiesiger Bürger. Ersterer sollte auf dem Friedhof zu Kirchhasel beerdigt werden. Die Beerdigung erfolgte gestern. Nunmehr stellte sich heraus, daß die Leichen verwechselt und der Fuldaer zu Kirchhasel beerdigt wurde.

Traben-Trarbach. In dem benachbarten Entsch das in den letzten Jahren mehrfach von Feuer zerstört heimgeführt worden ist, sind wieder drei architektonisch wertvolle, aus dem 17. Jahrhundert stammende Häuser abgebrannt. Die Bewohner konnten nur mit Mühe ihre Habe retten. Ein Kind wurde nur mit knapper Not vom Tode des Ersticken gerettet.

Bunte Tages-Chronik.

Kemscheid, 30. März. Von hiesiger, ausländischer Stelle wird heute mitgeteilt, daß im Kreis Venn nach dem Ergebnis der Veranlagung zum Wiedertrag 22 Wehrbeitragspflichtige mit einem Gesamtvermögen von 49 Millionen Mark anfällig sind, gegen 16 Millionen mit einem Gesamtvermögen von 36 Millionen Mark vor dem Jahre 1914. Im ganzen Veranlagungsbezirk Kemscheid-Venn beträgt die Zahl der wehrbeitragspflichtigen Millionen 65 und der Gesamtvermögen 133 Millionen gegen 43 Millionen vor 1914. Gesamtvermögen von 78 Millionen vor 1914.

Sagen. Aus Anlaß der Fertigstellung des Dagerener Bahnhofumbaus fand eine städtische Feier statt, bei der Direktionspräsident Hoesl in seiner Rede auf die Bedeutung des Dagerener Bahnhofs hinwies. Im ersten Bahnhof, der 1850 errichtet wurde, verkehrten 13 Züge, darunter 5 Personenzüge. Heute sind es 57 täglich verkehrende Züge; 12 mehr als im

Bahnhof. Der heutige Bahnhof ist 3500 M. lang und hat einen Flächeninhalt von 525 000 Quadratmeter. Die Kosten für den Umbau belaufen sich auf 40 Millionen Mark, das ist das Vierfache von den gesamten Baukosten der ersten Bergisch-Märk. Strecke. Für Grunderwerb allein sind 5,6 Mill. Mark ausgegeben. Die Stadt Hagen hat zu den Baukosten 22 000 Mark beigetragen.

Berlin, 27. März. Dem Empfangsabend, den der Staatsminister und Frau von Breitenbach gestern Abend in den behaglichen Festräumen des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten veranstalteten, wohnten u. a. die Minister v. Dallwitz, v. Falkenhayn, der Präsidenten des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses, eine große Anzahl Abgeordneter sowie hervorragender Vertreter verschiedener Reichsämter und Ministerien bei. Die Veranstaltung erhielt ihr besonderes Gepräge durch einen interessanten Vortrag, den Geh. Oberbaurat Hoogen über die Sicherheitseinrichtungen auf den preussischen Staatseisenbahnen zur Abwendung von Gefahren und Betriebsunfällen sowie über die Fortbildung dieser Einrichtungen im letzten Jahrzehnt hielt. Dieser Vortrag ist auch kürzlich vor dem Kaiser abgehalten worden. Zahlreiche technisch interessante Modelle dienten der Erläuterung der Ausführungen. Der Vortragende wies zunächst darauf hin, daß trotz der Verkehrszunahme und steigenden Verkehrsdichtigkeit die Unfallsziffern erheblich zurückgegangen sind. Dieses Resultat ist u. a. durch die besonders sorgfältige Ausbildung der Signal- und Sicherungseinrichtungen erzielt worden. Heute erwägt man, ob man nicht noch in weiteren Umfange mechanische Einrichtungen an der Stelle der menschlichen Tätigkeit zu setzen habe, besonders zur Regelung der Zugfolge, zum Schutz vor Zusammenstoß der Haltesignale. Für die Zugfolge in Deutschland ist das Fahren in Raumabstand maßgebend, d. h. das Durchfahren bestimmter Teilstrecken wird erst festgestellt, ehe der nächste Zug durch die Strecke gelassen wird. Hierzu dient die telegraphische Zugmeldung und die elektrische Streckenblockung, wobei der Zug hinter sich das Signal auf Halt stellt und bei Befreiung eines Kontaktes auf dem Geleis das rückwärtige Signal freigibt. Die selbsttätige Streckenblockung spielt in Amerika eine große Rolle. Sie stellt selbsttätig das Signal auf „Fahrt frei“, sobald die Vorbedingung erfüllt ist. Sie kommt mehr für Stadtbahnbahnen in Betracht. Besondere Aufmerksamkeit tragen zugewandt, die das Überfahren der Haltesignale verhindern sollen. Man verbindet mit den Hauptsignalen Bittensignale, die den Führer namentlich bei ungünstiger Bitterung vorbereiten, neuerdings in der Form von Doppelsignalen, deren Lichter eine besondere nicht zu übersehende Stellung aufweisen. Hierzu werden zurzeit Versuche mit Einrichtungen gemacht, die auf dem Führerstand der Lokomotive sichtbare und hörbare Zeichen geben, um dem Führer mitzuteilen, daß der Zug sich einem Signal nähert. Im Modell ist der verbesserte von Brahmsche Zugführungsapparat, bei dem durch Schleifhebel, die über geneigte Streckensignale gleiten, das Signal ausgelöst wird. Beim Auslösen der Lokomotive durch eine Stahlbürste an der Lokomotive, die durch eine Streichschiene auf der Strecke gleitet. Der Signalmelder von C. Stahmer in Georgsmarienhütte zeigt einen an einen Mast auf der Strecke aufgehängten großen Dauermagneten, der, auf der Lokomotive unter ihm herfährt, das Zeichen der Zugführung auslöst. Schließlich die v. Kramersche, Altengesehellschaft in Berlin, die auf der Strecke zwischen dem Freiwalde versuchsweise ausgeführt ist. Sie beruht auf der induktiven Wirkung von Wechselstrom, die in einer Länge der Strecke verlaufenden Leitungen dauernd erzeugt werden. Mit dieser Einrichtung können von jedem Punkt der Strecke aus dem fahrenden Zuge Zeichen gegeben werden. Alle diese Einrichtungen werden zurzeit versucht, noch hat keine der menschlichen Aufmerksamkeit ist noch ein Bedenken, das Überfahren eines Haltesignals anzeigt und ein Zug die Strecke durchfahren hat, automatisch aufzuheben. Viele Millionen sind im letzten Jahrzehnt für Sicherheitseinrichtungen aufgewandt worden.

Berlin, 30. März. Über die Ausstandsbewegung der Berliner Brauereigewerbe teilt der Verein der Brauereien von Berlin und Umgebung mit, daß auf Grund der heutigen Besprechung zwischen der Tarifkommission des Vereins der Brauereien und Vertretern der Arbeitnehmerorganisationen die Tarifverhandlungen fortgesetzt werden und der morgen ablaufende Tarifvertrag für die Dauer dieser Verhandlung als verlängert gilt.

Katzenow. Hier ist ein Zigeuner und Pferdehändler namens Karl Hanstein festgenommen worden, der von der Staatsanwaltschaft seit längerer Zeit zur Verhaftung gesucht wird. Hanstein will in Leipzig in Brandenburg und Stendal festen Wohnsitz haben. Die Gerichtsbehörde nimmt wegen des bekannten fahrenden Zigeuner Namensbeleges an, daß Hanstein ein Zigeuner sei, muß aber indiziert sein. Ob dies zutreffend ist, muß abgewartet werden. Die Ermittlungen sind sofort eingeleitet worden. — Es wird wohl wieder nicht der Richtige sein.

Lübeck, 31. März. Der Brandstifter, der im vorigen Jahre zahlreiche Lübecker Holzlager in Brand setzte, ist jetzt in den Händen der Behörden. Er wurde in Wachen verhaftet, wo er in die Marienkirche zu gelangen suchte. Es handelt sich um den Arbeiter Schilling, der seit 1907 auf den Holzlagern der Firma „H. H. H.“ und Sohn in Lübeck beschäftigt war. Das

Holzlager dieser Firma brannte in den letzten Jahren zweimal. Schillingmann wurde beim letzten Brande im Holzlagerschuppen einer benachbarten Firma verhaftet aufgefunden, es gelang ihm jedoch zu entfliehen.

Mannheim. Die drei vermischten Mittelschüler von denen einer seinem Vater 6000 Mark entwendet hatte, sind in Nizza verhaftet worden.

Pforzheim. In Neuenburg verbrannte der Kraftwagen eines Arztes. Der 24jährige Wagenführer wurde dabei getötet.

○ **Ein deutsches Segelschiff vermisst.** Am 30. Dezember ist der Hamburger Segler „Bonn“ von New Orleans abgegangen, um nach Oporto in Portugal zu fahren. Seit dieser Zeit ist das Schiff spurlos verschwunden, und es bleibt nur noch die Befürchtung übrig, daß es ein Opfer der jüngsten Stürme geworden ist. Das Schiff, eine eiserne Bark, hatte eine Besatzung von 25 Mann und führte wertvolle Ladung.

○ **Neun Personen an Trichinose erkrankt.** In dem polnischen Dorfe Borel ist eine aus neun Personen bestehende Familie an Trichinose erkrankt. Das Schwein, von dessen Fleisch die Erkrankten gegessen hatten, war als trichinosefrei erklärt. Der Trichinenbeschauer verurteilte sich durch Erbrechen das Leben zu nehmen, die Verlesung ist jedoch nicht gefährlich.

○ **Verhaftete Mädchenhändler.** Auf dem Hauptbahnhof in Nürnberg wurde eine auswärtige Mädchenhändlerin verhaftet, als sie drei Mädchen nach Leipzig verschleppen wollte. Die Mädchen wurden ihren Familien zugewiesen. Auch in Regensburg (Salzburg) konnte ein Mädchenhändler verhaftet werden. Es ist ein Kroatename Draganovic, der nach polizeilicher Ermittlung bereits 15 Mädchen aus der dortigen Gegend unter allerlei Versprechungen verpflichtet hatte, nach Amerika auszuwandern.

○ **Graufiger Fund in einem alten Gasthaus.** Bei Ausschachtungsarbeiten in Neu-Nienburg bei Frankfurt am Main wurden an drei verschiedenen Stellen menschliche Skelette gefunden, die sehr gut erhalten waren, nur bei einem fehlte der Kopf. Man stieß auch auf die Grundmauern eines Gebäudes. Wie festgestellt wurde, stand vor hundert Jahren an dieser Stelle ein einfaches Gasthaus, und man nimmt an, daß die Skelette von Reisenden herühren, die in dem Gasthaus ermordet und beraubt worden sind.

○ **Überschwemmungen in Amerika.** Das in den Vereinigten Staaten ganz unerwartet eingetretene Laumetter hat in den Staaten New York, Ohio, Indianapoliß, Illinois und Pennsylvania große Überschwemmungen verursacht. In Michigan hat der Fluß große Strecken überflutet, hunderte von Häusern wurden niedergedrückt und tausende von Personen obdachlos gemacht. Durch den starken Eisgang auf den Flüssen wurde alles niedergedrückt. Verschiedene Orte sind völlig von der Außenwelt abgeschnitten, der Eisenbahnverkehr ist zum Stillstand gebracht. Man befürchtet eine Wiederholung des Unglücks vom vorigen Jahre, wo mehrere hundert Personen ihr Leben einbüßten.

○ **Höhensahrt im Luftkabinus.** Kaum ist ein Rekord in der Luftkabinusfahrt aufgestellt, so wird er schon von einem Konkurrenten überboten. Der französische Flieger Garait hat auf dem Flugfelde von Chartres mit acht Passagieren auf einem Doppeldecker eine Höhe von 1480 Meter erreicht und damit eine neue Höchstleistung aufgestellt.

○ **Erdrutsche in Österreich.** Seit einigen Tagen sind in der Ortschaft Noellbach bei Brive, nahe der schweizerischen Grenze, gewaltige Erdrutsche an der Tagesordnung. Bis jetzt haben sie schon eine Ausdehnung von 15 Hektar angenommen. Die Bewegung der Erdmassen geht unter furchtbarem Krachen vor sich. Zwei große Bachhöfe und andere Gehöfte sowie kleinere Gebäude sind vernichtet. Die Bewohner der umliegenden Ortschaften verlassen in Eile ihre Häuser. Die Straße von Brive nach Lantreuil ist in einer Länge von über ein Kilometer vollständig zerstört.

Mein Sturzflug mit Pégoud.

Von

Ernst Brauer, Berlin.

Auf meinen Wunsch schickt uns der Herr Brauer, der zum erstenmal in Deutschland auf dem Flugplatz Johannisthal bei Berlin mit dem Sturzkriegler Pégoud als Passagier in die Höhe flog, folgende interessante Schilderung seiner Empfindungen während der gefährlichen Fahrt:

Als ich Pégoud bei seiner Ankunft in Berlin begrüßte, sagte er lachend: „Diesmal dürfen Sie mitfliegen, Sie sollen sogar mein erster deutscher Passagier sein.“ Nach seinem ersten offiziellen Fluge sollte ich in Johannisthal ein „Looping the Loop“ mitfliegen. Fast schien es, als sollte uns am Tage der Verabredung der launische Wettergott einen Strich durch die Rechnung machen. Zuerst schneite es, dann wurde der Schnee durch einen schneidenden Regen abgelöst und dazu piff ein böiger Ostwind, der sich selbst zwischen dem Häusermeer der Großstadt wenig ermutigend bemerkbar machte. Als ich telefonisch bei Pégoud anfragte, sagte er kurz: „Wir fliegen bestimmt, seien Sie um 4 Uhr auf dem Flugplatz.“ Und richtig, pünktlich um 5 Uhr nach dem ersten Schaufluge stand der Passagierapparat am Start.

Meine Fliegerausrüstung war recht primitiv. Ein Regenschirm, Autojacke und eine Schutzbrille. Im Gegensatz dazu saßen meine hell gestreiften Beinkleider wirklich etwas auffallend aus, so daß ich es schon in Kauf nehmen mußte, als mir ein schamloser Berliner zuriel: „Vergessen Sie nicht Ihre Beinkleider unten zuzubinden, sonst rutscht das Herz durch.“ Als ich dann hinter dem Führerfeld angeknallt wurde und mir Pégoud zwei Drähte zeigte, unter die ich meine Füße stecken sollte, wurde mir doch etwas bänglich zumute. Mit einem gutgemeinten „Gut!“ und „Bravo!“ klopfte mir dann Pégouds Mechaniker zum Abschied etwas unfaßlich auf meine Klappe. Einige Jurne von Photo- und Kinoskizzen: „Bitte hierher, hierher...“ und schon drehte sich laufend der Propeller und segte mir einen eifigen Luftstrom ins Gesicht. Kaum die Brille über die Augen, dann hob Pégoud die Hand: „Fertig!“ und unsere Fahrt begann. Wenige Meter fuhren wir sanft, ohne die üblichen Autoschöbe, über das Flugfeld, dann löste sich der Apparat von der Erde. In wenigen Sekunden spiralsförmig es aufwärts. Nachdem, wie immer, drehte sich der Flieger um mir um und wies auf das unter mir liegende Flugfeld. Es schien, als ob nicht vor höher fliegen, sondern als ob die Erde mit ihren Häusern, Bäumen und Türmen von uns weg nach unten sinke. Ein schwacher Regen hatte inzwischen eingelegt, der aber bei der Geschwindig-

keit, mit der wir flogen, recht merklich gegen uns anprallte. Die Schutzbrille war schnell beschlagen und undurchsichtig, und ich mußte sie mehrmals mit einem Tuch, das ich mir auf Armaten Bänder sorgfältig in den Armel gesteckt hatte, wieder gebrauchsfähig machen.

In kurzer Zeit hatten wir eine Höhe von mehr als 500 Metern erreicht. Wenige Meter über uns schwebten einige graue Wolken und unter uns lagen wie ein Kinderwieselzeug die Hallen, Lichttürme und Tribünen des Flugplatzes. In steilen Kurven umflogen wir das Feld. Wie um mich an den „Clou“ des ganzen Fluges zu gewöhnen, stellte Pégoud den Apparat mehrmals fast senkrecht nach oben. Nach jedem neuen Steilflug drehte sich der auch sehr leicht lachende Franzose zu mir um, streckte mir seine Hände entgegen, um, erst wenn ich ihm zunickte, weiterzufliegen. Noch einige steile Kurven, dann hörte ich den Pilot laut rufen: „Jetzt geht es los“, und da ging es auch schon los. Wie ein edles Pferd, das sich auf seine Hinterbeine stellt, um seinen Reiter abzuschnüffeln, schoß der Apparat senkrecht nach oben. Die Geschwindigkeit, mit der wir uns fortbewegten, schien sich verdreifacht zu haben. Dann ein Ruck und das schlanke Flugzeug kippte, als hätte es vollends seinen Schwerpunkt verloren, ganz um. Wir flogen kopfüber. Schwer wie eine eiserne Kugel hing mein Kopf nach unten. Ein Blick auf das Flugfeld bot mir ein seltsames Bild. Es schien mir, als käme die große, schwarze Erde mit den Hallen, Menschen und Massen direkt mich zugestürzt. Jeden Augenblick glaubte ich, mein zentnerschwerer Schädel müsse mit der Masse unter mir zusammenprallen. Die wenigen Sekunden kamen mir unglaublich lange vor. Langsam hob sich der Apparat wieder, der Kreis schloß sich und horizontal zur Erde flogen wir weiter. Schon sah ich wieder das strahlende Gesicht meines Führers vor mir und freudig drückte ich seine mir entgegengetreckten Hände. Nach einigen schnellen Runden konnte ich das „Looping“ noch einmal durchkosten. Diesmal war mein Kopf nicht mehr so schwer und ruhig-denkend konnte ich mir das Schauspiel der wieder auf mich zuströmenden Erde ansehen. Nach dem zweiten Kopfflug führte mich Pégoud noch einmal in wenigen Runden um das Flugfeld. Einige Spiralen nach unten und in einem prächtigen Gleitfluge landeten wir wenige Meter von der Aufstiegsstelle.

Umringt von Freunden und Fremden stieg ich aus dem Apparat und mußte allen erzählen, wie einem zumute ist, wenn man kopfüber durch die Luft fliegt.

Voraussichtliche Bitterung für die Zeit vom Abend des 31. März bis zum folgenden Abend: Trocken und vorwiegend heiter tagsüber, bei schwachen westlichen Winden.

Lezte Nachrichten.

Leipzig, 31. März. Die Leipziger Zeitung, das amtliche Organ der sächsischen Regierung, erfährt vom Reichskolonialamt, daß die Reise des Kronprinzen nach Afrika endgültig auf den Frühling des nächsten Jahres verschoben worden sei.

Paris, 31. März. (Französische Bellemungen.) Der Berliner Korrespondent des „Echo de Paris“ hat eine sehr gute Entdeckung gemacht. Das Blatt schreibt heute früh an erster Stelle mit fett gedruckten Lettern: „Die deutschen Zeppelinballons fahren geräuschlos.“ Der Korrespondent erklärt: „Eine Persönlichkeit, zu der ich das vollste Vertrauen habe, teilte mir mit, daß sie den Zeppelin V über Berlin habe kreuzen sehen, ohne daß er das geringste Geräusch verursachte. Die „Gansa“ dagegen, die ungefahr zur selben Zeit über Berlin manövrierte, verursachte einen großen Lärm.“ Das Blatt bemerkt dazu: „Es ist selbstverständlich, daß diese Neuverung einen ungeheuren Fortschritt in militärischer Hinsicht bedeutet und daß sie den Gefechtswert der Zeppelinballone um ein beträchtliches erhöht. Die Zeppeline waren durch das Geräusch, das sie bisher verursachten etwa drei Minuten vor ihrem Erscheinen in Hörweite.“

Paris, 31. März. Wie der Korrespondent der Telegraphen-Union erfährt, wird die Verhandlung gegen Frau Caillaux erst in der zweiten Hälfte des Monats Juni stattfinden. Die Verteidigung setzt alle Hebel in Bewegung, daß die Anklage nicht auf Mord, sondern nur auf Totschlag oder nur auf Körperverletzung mit tödlichem Ausgang lautet. Es ist nicht unmöglich, daß ein so bedeutender Anwalt wie Labori mit seiner Theorie durchdringen wird, zumal das Verhör Frau Caillaux vor dem Untersuchungsrichter, durchaus nichts Ungünstiges ergeben hat.

Rom, 31. März. Die Erregung unter den Eisenbahnarbeitern ist ständig im Wachsen begriffen und es scheint, daß die Regierung nicht abgeneigt ist, mit den Arbeiterführern in Verhandlungen einzutreten. Als feststehend kann man bereits ansehen, daß die Regierung, falls kein Kompromiß zustande kommt, die Eisenbahnarbeiter sofort bei Proklamierung des Streiks mobilisieren und zu den Waffen rufen wird. Aber auch die Arbeiter haben bereits ihre Maßnahmen getroffen, um in diesem Falle den Eisenbahnverkehr zu erschweren, wenn nicht gar unmöglich zu machen. Die Situation ist als äußerst ernst anzusehen.

Konstantinopel, 31. März. Die Anwesenheit des Chefs des Generalstabes der rumänischen Armee, General Coanda, erregt hier große Aufmerksamkeit. Coanda hatte gestern eine eingehende Unterredung mit Kriegsminister Cuvre und dem Minister des Innern, Talaat. Zahlreiche Kommentare flüßten sich an den hiesigen Aufenthalt des Generals. Jedenfalls deutet er auf die guten, zwischen hier und Bukarest bestehenden Beziehungen. General Coanda sagte, seine Reise sei durch den Wunsch, seine in Ägypten verheiratete Tochter zu besuchen, hervorgerufen. Hierbei wollte er in Konstantinopel Halt machen, um mit den leitenden Personen Rührung zu gewinnen. Das Gleiche werde er in Athen tun, wohin er sich am Donnerstag begeben wird.

Tanger, 31. März. Die französischen Truppen haben einen ziemlich bedeutenden Sieg über die aufständischen Marokkaner davongetragen.

Frische Ocker-Büchlinge eingetroffen
H. Doernd, Herborn.

Spionierende Frauen.

Von einem gelegentlichen Mitarbeiter.
kl. Paris, im März.

In Cherbourg in Frankreich wurde dieser Tage eine Frau als Spionin verhaftet. Da die Verhaftung auf französischem Boden geschah, mußte es natürlich eine Deutsche sein, die sich in ziemlich eindeutiger Weise Marineoffizieren genähert und dabei Geheimnisse ausgekundschaftet haben sollte. Mittlerweile scheint die Sache im Sande verlaufen zu sein, denn von der „deutschen“ Spionin hört man nichts mehr, dagegen ist im allgemeinen nicht zu bestreiten, daß ein solcher Typ von spionierenden Frauen durchaus modern ist, nur gehört er in der Regel anderen Nationen als der deutschen an.

In früheren Zeiten war die weibliche Spionage nur in der vornehmen Welt zu Hause. Die Spionage hatte es früher mehr auf die diplomatischen Urkunden als auf Geheimnisse militärischer Natur abgesehen, und die Frauen waren Meisterinnen in dieser Art der Spionage. Die Hofintrigen waren eine ununterbrochene Spionage. Damen aus den besten Kreisen machten sich hier nützlich und fanden selbst ihren Nutzen dabei. Keine Zeit war den Abenteuerinnen dieser Art günstiger als das 17. und 18. Jahrhundert. Nur so erklärt es sich, daß der Ritter von Fon, ein tapferer Dragoneroffizier, sich von Zeit zu Zeit in Frankreich versteckte: er hatte als sehr geschickter Spion erkannt, daß auf dem Gebiete der Spionage die Frau weit mehr erreichen kann als der Mann, und da er ein etwas frauenhaftes Gesicht hatte, legte er, wenn er bestimmte Zwecke erreichen wollte, Frauenrath an. Fast immer folgten den in den Krieg ziehenden Männern Spioninnen; sie waren oft als Soldaten getarnt, zogen jedoch, wenn die Geheimnisse des Feindes ergründet werden sollten, gelegentlich auch wieder die ihrem Geschlecht entsprechenden Kleider an.

Es dürfte wenig bekannt sein, daß der französische Feldherr Vendôme es wahrlich einer dieser Abenteuerinnen zu verdanken hatte, wenn er im spanischen Erbfolgekriege endgültig triumphierte und Philipp V. den spanischen Thron sicherte. Die Dame, eine Frau v. Ruffin, war im Jahre 1710 einem Grafen d'Albert nachgereist und bis in die Nähe von Madrid gelangt. Hier fand sie einen ihrer ehemaligen Verehrer, Lord Stanhope, der die besten Truppen der österreichischen Starhenberg'schen Armee befehligte. Stanhope machte ihr eifrig den Hof, und die Dame schien ganz plötzlich den Zweck ihrer Reise vergessen zu haben und ließ sich im Hauptquartier des englischen Heerführers häuslich nieder. Sie hatte nämlich inzwischen Vendôme gesprochen, und es war zwischen ihr und dem französischen Feldherrn ein Kriegspol, in dem sie eine Rolle spielen sollte, vereinbart worden. Man führte in Stanhopes Hauptquartier ein lustiges Leben, und Frau v. Ruffin war die Königin aller Feste, bis der Engländer eines Tages den Befehl erhielt, mit seinem Heere zu dem Gros der österreichischen Truppen zu stoßen. Als Stanhope aufbrechen wollte, wurde ihm plötzlich gemeldet, daß Frau von Ruffin von einer furchtbaren Koller ergriffen worden sei und in diesem Zustande nicht mitkommen könne; sie wolle anderwärts aber auch nicht allein zurückbleiben. „Verschieben Sie Ihren Abmarsch um einen oder zwei Tage“, sagte sie zu ihrem Verehrer, „aber verlassen Sie mich nicht.“ Und der verliebte Feldherr erfüllte den Wunsch. Als dann die Dame nach mehreren Tagen wiederhergestellt war und man ihre Genesung durch ein leibhaftiges Fest, dem alle Offiziere beiwohnten, feierte, hörte man plötzlich an den Toren der Stadt einen großen Lärm, und ein paar Augenblicke später hielten die Franzosen ihren Einzug. Vendôme hatte die Stadt überfallen, und die ganze englisch-holländische Armee — war gefangen. Und da das Starhenberg'sche beste Truppen waren, konnte er am nächsten Tage in der Ebene von Villa Vicosa mit Leichtigkeit die österreichische Armee schlagen. Frau von Ruffin's Koller hatte den Sieg herbeigeführt!

Der Dramatiker Sardou brachte im Jahre 1877 ein Stück auf die Bühne, das die „Spionin“ hieß und allgemein für ein Schlüsselstück gehalten wurde. Ein paar Jahre später wurde die öffentliche Meinung in Frankreich durch die Enthüllung der Spionagegeschichte Kailla de Ciffen in lebhafter Aufregung versetzt. Der General de Ciffen, der im Jahre 1875 Kriegsminister war, verkehrte im Hause der Baronin von Kailla, die von ihrem Gatten, dem General Jung, getrennt lebte. Der Kriegsminister soll nun mehrmals, während er sich in der Wohnung der Baronin aufhielt, seine Ministermappe mit wichtigen Staatsgeheimnissen auf einem Salontisch liegen gelassen haben, und die Baronin öffnete die Mappe, nahm die Schriftstücke, die sie enthielt, heraus, stenographierte sie rasch und schickte angeblich alles nach Berlin! Wegen den ehemaligen Minister wurden erst 1880 Vorwürfe wegen sträflichen Leichtsinns erhoben, aber Frau v. Kailla galt schon lange vorher als Spionin, und man behauptet, daß die Gräfin Bida, die Spionin im Sardou'schen Stück, mit der Freundin des Generals de Ciffen identisch gewesen sei.

Das andauernd gegen Deutschland hegende Blatt „Temps“, in dem diese Geschichten erzählt werden, knüpft daran noch eine Menge wilder Phantasien oder nichtswürdiger Erfindungen, mit denen es beweisen will, daß Frankreich heute von einem Netz deutscher Spioninnen überzogen sei. Dazu rechnet es alle Dienstmädchen, Gouvernanten, Lehrerinnen, überhaupt alle weiblichen Personen deutscher Herkunft, die sich in Frankreich aufhalten. Diesen Unfug muß man dem „Temps“ lassen, er ist zu dumm, um ihn zu bekämpfen.

Anzeigen.

Herborn.

Donnerstag, den 2. April d. Js.

Bieh- u. Krammarkt.

Nassauische Landesbank Wiesbaden.

Die mündelsicheren vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden garantierten 4% Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank, Buchstabe Z, werden vom 23. März bis 11. April 1914 einschließlich zum Vorzugsfusse von 98,50% (Börsekurs 99%) zu dauernder Anlage abgegeben.

Sämtliche Kassen der Nassauischen Landesbank und Sparkasse, sowie die meisten Bankgeschäfte vermitteln den Verkauf.

Am Donnerstag, den 2. April 1914, vormittags 11 Uhr beginnend, lasse ich in Herborn in dem Hause Kaiserstr. Nr. 31, die zur Konkursmasse Wilhelm Schreiner gehörenden Gegenstände

1. verschiedene Möbel, 2. ein 4 PS Gasmotor, Oberkeller, mit Transmission und Zubehör,
3. 2 Schmiedefeuern mit Zubehör u. Schmiedewerkzeugen, 4. 2 Werkbänke und zahlreiche Schlosserwerkzeuge

öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung versteigern.

Der Motor kann auch freihändig von mir erworben werden.

Der Konkursverwalter:
Weniger, Rechtsanwalt.

Möbilen-Versteigerung.

Am Donnerstag, den 2. April 1914 (Mittwoch), versteigere ich im gefälligen Auftrag des Herrn Kaufmanns Montanus dahier wegzugshalber bei der Wohnung des vorgenannten — Bürgerlandstr. 20 — eine Anzahl Mobilien, wie: Betten, Schränke, Tische, Stühle, Haus- u. Küchengeräte, Ladenregale, Ausstellbänke und dergl. gegen gleich bare Zahlung.

Die Versteigerung beginnt morgens um 10 Uhr.

Herborn. Ferd. Noodemus, Versteigerer.

Nußholz-Versteigerung

der Oberförsterei Dillenburg

Dienstag, den 7. April d. Js., vorm. von 10 Uhr an werden im Gasthause des Wirtes Thier zu Dillenburg, Station der Bahn Siegen—Denz verkauft:

Eichen: 1405 Stämme = 445 Fm, 26 Rm. Nußrollschicht und 21 Rm. desgl. Knüppel. Buchen: 60 St. = 66 Fm. Hainbuchen: 4 Stm. = 1,5 Fm. Fichten: 1900 Stm. = 564 Fm. Kiefern: 789 Stm. = 435 Fm., 42 Rm. Nußrollschicht und Knüppel. Lärchen: 21 Stm. = 16 Fm. Weisstannen: 2 Stm. = 1,4 Fm. u. zw.:

1. Schutzbezirk Tiergarten (Gegens. Gutsche) Eichen, Distr. 20, 35: 44 Stm. 5r Klasse Gruben- und Wagnerhölzer = 9,69 Fm. Buchen, Distr. 6, 8, 35: 1 Stm. 1r Kl. = 2,04 Fm., 3 Stm. 2r Kl. = 5,88 Fm., 19 Stm. 3r Kl. = 20,21 Fm. Hainbuchen, Distr. 20: 4 Stm. 3r Kl. = 1,47 Fm. Fichten, Distr. 2, 4, 5, 20, 36: 25 Stm. 2r Kl. = 32,67 Fm., 67 Stm. 3r Kl. = 42,30 Fm., 152 Stm. 4r Kl. = 40,22 Fm. Kiefern, Distr. 6, 4, 20, 35, 36: 24 Stm. 2r Kl. = 27,44 Fm., 202 Stm. 3r Kl. = 188,17 Fm., 410 Stm. 4r Kl. = 140,63 Fm., 27 Rm. Nußrollschicht 2,5 m lg. und 15 Rm. desgl. Knüppel. Lärchen, Distr. 2: 3 Stm. 2r und 3r Klasse = 2,80 Fm.

2. Schutzbezirk Dillenburg (Gegens. Franke) Eichen, Distr. 33: 12 Rm. Nußrollschicht 2,4 m lg. und 4 Rm. desgl. Knüppel. Distr. 24: 1 Stm. = 0,69 Fm. Buchen, Distr. 31: 6 Stm. 3r Kl. = 5,78 Fm. Fichten, Distr. 41, 44, 46, 47, 29, 30: 5 Stm. 1r Kl. = 11,85 Fm., 19 Stm. 2r Kl. = 26,71 Fm., 54 Stm. 3r Kl. = 36,69 Fm., 274 Stm. 4r Kl. = 63,28 Fm. Kiefern, Distr. 47, 33, 34, 40: 1 Stm. 1r Kl. = 2,43 Fm., 25 Stm. 2r Kl. = 33,94 Fm., 55 Stm. 3r Kl. = 41,42 Fm., 53 Stm. 4r Kl. = 19,95 Fm. Distr. 30: 1 Beyerhofskei. = 0,66 Fm. Weisstannen, Distr. 29: 2 Stm. 3r Kl. = 1,39 Fm. Lärchen, Distr. 29: 2 Stm. 3r und 4r Kl. = 1,06 Fm.

3. Schutzbezirk Manderbach (Gegens. Junke) Eichen, Distr. 51, 52, 54, 58: 1 Stm. 1r Kl. = 1,61 Fm., 2 Stm. 2r Kl. = 1,58 Fm., 13 Stm. 3r Kl. = 10,52 Fm., 85 Stm. 4r Kl. = 43,62 Fm., 159 Stm. 5r Kl. = 62,71 Fm., 593 Stm. Gruben- und Wagnerhölzer = 168,73 Fm., 14 Rm. Nußrollschicht 2,5 m lang und 17 Rm. desgl. Knüppel. Buchen, Distr. 51, 52, 53, 54: 1 Stm. 2r Kl. = 1,41 Fm., 26 Stm. 3r Kl. = 25,57 Fm. Fichten, Distr. 54, 70, 71, 72, 73: 4 Stm. 3r Kl. = 2,62 Fm., 176 Stm. 4r Kl. = 32,63 Fm. Distr. 54 Kiefern-Schneidestm. 1,16 Fm.

4. Schutzbezirk Frohnhausen (Förster Müller) Eichen, Distr. 79, 80, 86, 96: 2 Stm. 3r Kl. = 2,18 Fm., 10 Stm. 4r Kl. = 7,94 Fm., 47 Stm. 5r Kl. = 22,58 Fm., 449 Fm. Gruben- und Wagnerhölzer = 114,23 Fm. Buchen, Distr. 77, 79: 1 Stm. 1r Kl. = 2,38 Fm., 3 Stm. 3r Kl. = 2,76 Fm. Fichten, Distr. 82, 84, 92, 94, 96, 97: 6 Stm. 1r Kl. = 13,71 Fm., 36 Stm. 2r Kl. = 49,29 Fm., 126 Stm. 3r Kl. = 83,11 Fm., 981 Stm. 4r Kl. = 240,09 Fm. Kiefern, Distr. 97: 3 Stm. 2r Kl. = 3,4 Fm., 27 Stm. 3r Kl. = 18,38 Fm., 17 Stm. 4r Kl. = 6,76 Fm. Lärchen, Distr. 97: 4 Stm. 2r Kl. = 5,35 Fm., 8 Stm. 3r Kl. = 5,27 Fm., und 4 Stm. 4r Kl. = 1,39 Fm.

Die Hölzer liegen gut zur Abfuhr, 2 bis 6 km von den Bahnhöfen Udersdorf, Burg, Herborn, Dillenburg, Frohnhausen und Haiger entfernt, sind meist an die Wege gerückt. Die Förster zeigen die Hölzer auf Verlangen im Walde vor und erteilen, ebenso die Oberförsterei, nähere Auskunft. Aufmaßlisten können bei Bestellung bis zum 1. April d. Js. von Herrn Förster Joseph zu Dillenburg angefordert werden. Die Eichen und Buchen werden zuerst, die Nadelhölzer von 11 Uhr an verkauft.

Tapeten.

Lack- u. Farben-Spezialhaus,
Herborn, am Bahnhof.

Ab Mittwoch, den 1. April befindet sich das Verkaufslokal gegenüber dem jetzigen Laden (seither Lokal des Herrn C. Dillenhöfer).

Niederlage der
Nassauischen Lack- u. Farben-Industrie,
A. Hunkirchen, Dillenburg.

Hotel-Uebernahme.

Einem hochgeehrten Publikum von Herborn und Umgegend, allen meinen Freunden und Bekannten und den Herren Reisenden die ergebene Mitteilung, daß ich am heutigen Tage das von Herrn Albrecht betriebene

Bahnhof-Hotel

käuflich übernommen habe. Ich bitte, das meinen Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, durch Verabreichung nur guter Speisen und Getränke und durch eine stets aufmerksame Bedienung mir das Wohlwollen und Vertrauen meiner geschätzten Gäste zu erwerben.

Indem ich um gütige Unterstützung meines Unternehmens bitte, zeichne

Hochachtungsvoll

Karl Schumann.

Herborn, den 1. April 1914.

Geschäfts-Anzeige und -Empfehlung.

Einer sehr geehrten Einwohnerschaft von Beilstein und Umgegend erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich in Beilstein ein

Rasier- u. Gebrauchsartikel-Geschäft

eröffnet habe und halte mich bei Zusicherung prompter Bedienung bestens empfohlen.

Beilstein, den 1. April 1914.

Haus Nr. 19.

Karl Prion, Barbier u. Heilgehilfe.

Bei unserem Weggange von Herborn sagen wir allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl!

Herborn, den 31. März 1914.

Frau M. Rosestein u. Sohn.

Persil für Hauswäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Flechten

aus u. trockene Schuppenflechte, Bartflechte, akroph. Ekzema, Hautausschläge

offene Füße

Beinschäden, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.

Rino-Salbe

Frei von schädli. Bestandteilen. Dose Mk. 1.15 u. 2.25.

Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die f. a. Rieh. Schubert & Co., G. m. b. H. Weinsbüchle - Dresden.

Zu haben in allen Apotheken.

Auto.

Ein gut erhaltener

7/15 Adler-Wagen

wegen Anschaffung eines stärk. Wagens billig abzugeben.

Dillenburg, Bahnhofstr. 6.

Telefon 216.

Reinigen Sie Ihr Blut!

Dr. Busch's Miskur ist der beste Blutreinigungs- und Abführmittel. 3 Pakete 30 Pfg. Nur bei:

Friedrich Michel, Dr. med. Drogerie, Herborn.

Bildschön

macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen u. weichen Teint. Alles dies erzeugt

Stedenpferd-Seife

(die beste Milkenmilch-Seife)

Stück 50 Pfg. Die Wirkung erhöht

Dada-Cream

welcher rote u. rissige Haut weiß u. sanft macht. Tube 50 Pfg.

In Herborn bei J. O. Weisgerber, Hugo Kerschmar, Carl Mährlein, Paul Quast.

In Driedorf bei Apotheker Schmitt.

Entzückend

rosig zart u. blendendweiß die Haut nach kurz. Gebrauch allein echten

Lilienmilchseife „Südsterne“

von prachtvollem Wohlgeruch

Bergmann & Co., Berlin. 50 Pfg.

por Stück. in den Apotheken

Driedorf und Herborn.

Versteigerung.

Am kommenden Donnerstag,

2. April d. Js., abends 8 Uhr,

ich im hiesigen Bahnhofs-Hotel

am Schulberg folgende Haus

Werkstätte, Lagerkeller und

ca. 60 qm großen Gartengrund

unter günstigen Bedingungen

öffentlich ausbietet. (In dem

wurde früher Kesselschmiede

trrieben). Das Anwesen eignet

für Schlosser-, Schmiede-,

und Antikreiergeschäft.

Entnahme gestattet.

Herborn. Ferd. Noodemus.

2-Zimmerwohnung

mit Küche und Zubehör

sofort zu vermieten.

Wilhelm Gabriel, Herborn.

Dollenberg.

Zwei schön möblierte Zimmer

zu vermieten. Kaiserstr. 18.

Junges Mädchen

für leichte Hausarbeit

Grimm, Guts.



Leichte Arbeit glänzendes Ergebnis durch Schuppel-Erdal